

Lutherische Gemeindebriefe

Weltfremd?



Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Jahresspruch Röm 12,21)

„Wer ein Jahr lässt das Unkraut stehen, muss sieben Jahre jäten gehen!“ Gartenbesitzer wissen, was gemeint ist. Wer nicht ständig jätet, wird bald unerwünscht üppiges Grün erleben und wer im Kampf gegen das Unkraut wochenlang die Hände ruhen lässt, wird seine Blumen oder Küchenkräuter bald unter dem wild wuchernden Unkraut suchen müssen. Auch im neuen

Jahr wird Gartenarbeit wieder einen ständigen Kampf bedeuten gegen das Unkraut.

Nicht nur im Garten wächst Unkraut. Auch das Feld zwischenmenschlicher Beziehungen bietet dem Unkraut einen fruchtbaren Boden. Zwischen Gartennachbarn und Freunden, in den Familien, in den Gemeinden, ja zwischen Völkern und Staaten wächst das Unkraut von Neid und Streit, von Missgunst und Hass bis hin zu Diebstahl, Mord und Totschlag. Unser eigenes Herz macht da keine Aus-

Gemeindeblatt der
Ev. – Lutherischen
Freikirche

Januar 2011
Nummer I

27. Jahrgang

In diesem Heft:

Weltfremd?

Ein Licht anzünden

Von Gott berufen (I):
Zu seinen Kindern

Täglich Gottes Wort
lesen (Bibelleseplan)

Nachrichten



*Auch zwischen
Menschen kann
Unkraut wachsen*

*Kann man wirklich
das Böse mit Gutem
überwinden?*

nahme. Es wird uns nichts anderes übrig bleiben, wir müssen auch im neuen Jahr wieder jäten gehen.

Wer das Unkraut von Streit und Bosheit nicht bekämpft, wird sehr bald erleben, wie es überhand nimmt. Ja, das Böse hat die Kraft, uns zu überwinden. Wer achtlos auf dem Weg der Sünder geht, wird sich selbst bald die Sünde zur Gewohnheit machen. Wer ruhig sitzen bleibt, wo die Spötter sitzen, steht in der Gefahr, in ihren Spott einzustimmen. Wer dem Bösen nichts entgegen zu setzen weiß, der wird es bald normal finden, erlittenes Unrecht mit neuer Bosheit heimzuzahlen.

Das Böse hält sich so hartnäckig, weil es den Bösen gibt. Jesus sagt es in einem Gleichnis. Es ist der Feind, der Unkraut unter den Weizen streut (Mt 13,24ff). Weil der Teufel dahinter steckt, fällt es so schwer, das Unkraut zu entfernen. Der Teufel hätte es gern, wenn wir dem Bösen erliegen und selbst von Opfern zu Tätern werden.

So wie die fleißigen Hände eines Gärtners das Unkraut ausreißen, so braucht es in unserem Leben auch eine Macht von außen, die das Böse eindämmt. Gott gibt zwei ganz verschiedene Unkrautbekämpfungsmittel. Gleich nach den Worten der Jahreslosung lesen wir im Römerbrief den Hinweis, dass Gott die Obrigkeit eingesetzt hat. Sie trägt das „Schwert“ nicht umsonst, sondern soll Gewalt damit ausüben, um das Böse einzudämmen.

Die Jahreslosung zeigt uns allerdings ein ganz anderes Mittel gegen das Böse. Es steht geradezu im Gegensatz zu dem Schwert der Ob-

rigkeit und widerspricht auch unserem natürlichen Empfinden. „... sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Wenn du auf die linke Wange geschlagen wirst, dann halte die rechte auch noch hin (Mt 5,39)! Wenn man dich um 20 Euro betrügt, dann gib dem Betrüger weitere 30! Sollte deine Hilfsbereitschaft ausgenutzt werden, dann nimm dir noch mehr Zeit, um zu helfen und für andere da zu sein!

„Stopp, das funktioniert doch nicht!“ meldet sich da eine Stimme in uns. Solche weltfremden Ratschläge taugen nicht für unsere Zeit. Im Alltag haben wir längst die Erfahrung gemacht, dass der Klügere so lange nachgibt, bis er selbst der Dumme ist.

„... überwinde das Böse mit Gutem!“ das ist in der Tat nicht zu schaffen mit einem Schuss Friedfertigkeit und Gutmenschentum. Eine übermenschliche Portion an Gutem muss in uns wirksam werden, wenn das Unkraut der Bosheit überwunden werden soll. Zu Weihnachten haben wir gefeiert, dass Gott diese Kraft des Guten in unsere Welt sandte. Diese Kraft wurde sichtbar, als Gottes Sohn Blinde sehend und Lahme gehen machte. Gottes Unkrautbekämpfungsmittel kommt in unsere Herzen, wenn wir erkennen, dass Jesus als Unschuldiger unsere Sünde auf seinem Rücken trug. Nur Gott, der in unsere Welt kam, ist gut. Nur in seiner Nachfolge können wir das nötige Maß an Nächstenliebe und Opferbereitschaft bekommen, das das Böse mit Gutem überwindet.

Ausgerüstet mit göttlicher Kraft können wir im neuen Jahr gute Gärtner sein und das Unkraut des Bö-

sen bekämpfen. Der Jahrespruch fordert uns auf, einzustimmen in das Gebet des Franz von Assisi:

*Herr, mache mich zu einem Werkzeug deines Friedens,
dass ich Liebe übe, wo man sich hasst,
dass ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
dass ich verbinde, wo Streit ist, ...
Denn wer da hingibt, der empfängt,
wer sich nicht selbst sucht, der findet,
wer verzeiht, dem wird verziehen,
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben. Amen.* Jonas Schröter

*Gott kann unsere
Herzen so verändern*

Ein Licht anzünden

Astronomen und Sternforscher klagen darüber, dass sie seit Jahren in unserem Land kaum noch genaue Beobachtungen der Himmelskörper anstellen können. In den hochentwickelten Ländern der nördlichen Erdhalbkugel ist es selbst nachts zu hell. Die großen Observatorien stehen in Südamerika oder Asien. Bei uns gibt es zu viel Licht. Wer einmal im Dunkeln von einem Berg auf eine Stadt oder einen Ort herabgeschaut hat, ist beeindruckt von dem riesigen Lichtermeer. In der Advents- und Weihnachtszeit gibt es noch viele zusätzliche Beleuchtungen in den Vorgärten, an den Fenstern, auf Kirchtürmen.

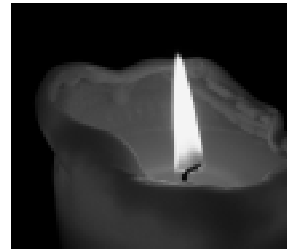
Licht ist für uns moderne Menschen etwas so Selbstverständliches geworden, dass wir uns ein anderes Leben gar nicht mehr vorstellen können. Seit reichlich hundert Jahren hat uns die Entdeckung der Elektrizität die Bequemlichkeit einer dauerhaften Beleuchtung beschert. Nur bei größeren Stromausfällen merken wir, wie sehr unser

tägliches Leben von elektrischer Energie abhängig ist: Ohne Kühlschrank, Fernseher, Computer, Kaffeemaschine können wir kaum noch auskommen.

Jedes Kind lernt heutzutage beizeiten eine Kerze zu entzünden oder die Gasflamme am Herd durch Feuerzeug oder Funkengeber in Gang zu setzen. Wer ahnt schon, dass die so praktischen Streichhölzer erst vor ungefähr 160 Jahren erfunden wurden? Jahrelang war mit Phosphor, der sich durch Reibung entzünden lässt, experimentiert worden. Dann kam Rudolf Christian Boettger auf den genialen Einfall, den Phosphor auf die Reibfläche zu verlagern und so ein nicht mehr so leicht selbstentzündbares Sicherheitszündholz zu erfinden. Das war im Jahr 1848. Der Erfinder verkaufte sein Patent an die schwedische Zündholzindustrie, die sich lange Zeit das Monopol dafür sicherte.

Für uns ist es sozusagen ein „kinderleichter“ Vorgang, ein Licht an-

*Gedanken zum
Epiphaniastag*



*Durch den Glauben
wird Gottes Licht in uns
entzündet*

*Dieses Licht ist zu
kostbar, um es für uns
zu behalten*



zuzünden. Dazu gibt es Feuerzeuge oder Streichhölzer. Für die Menschen früherer Zeit war das wesentlich schwieriger. Sie mussten durch Reibung oder Sonneneinstrahlung brennbares Material entzünden. Das war oft mit viel Mühe verbunden. Deshalb war Feuer sehr wertvoll. Wer im Besitz von Feuer war, konnte anderen davon abgeben und ihnen helfen. Feuer gab Licht und Wärme.

Wenn wir uns das klar machen, verstehen wir besser, warum in der Bibel das Evangelium und das Leben im Glauben an Jesus Christus immer wieder als Licht beschrieben wird. Paulus schreibt z.B. im Epheserbrief (5,8): „Ihr wart früher Finsternis, nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts.“ Das Feuer des Glaubens ist nicht auf Knopfdruck einfach eingeschaltet worden. Wir waren es auch nicht selbst, die nur den Schalter umlegen mussten. Das Licht des Glaubens ist uns von außen geschenkt worden. Gott hat es sich einiges kosten lassen, damit wir un-

sere Sünde und Schuld loswerden. Sein Sohn Jesus musste dafür am Kreuz sterben.

Weil Gott durch seinen Sohn Licht ins Dunkel dieser Welt gebracht hat, sollen wir dieses Licht auch nicht für uns behalten. Es ist uns ja geschenkt worden, ohne dass wir es verdient haben. Wie könnten wir „unser Licht unter den Scheffel stellen“, indem wir die frohe Botschaft von der Rettung durch Christus anderen vorenthalten?

Wer selbst erkennt, was ihm in Jesus für ein Licht aufgegangen ist, der nimmt sich gern zu Herzen, was der Herr seinen Jüngern empfiehlt: „Lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Mt 5,16). In der Epiphaniastzeit werden wir daran erinnert, wie wichtig es ist, dass die Rettungsbotschaft von Jesus Christus durch Wort und Tat weitergegeben wird. In unserem eigenen Land gibt es nicht wenige, die dieses Licht noch nicht kennen und im Dunkeln tappen. Es gibt viel zu tun für Christen. GH

Von Gott berufen (1)

Er macht uns zu seinen Kindern

Wenn Gott spricht, öffnet er seinen Mund weit. Seine Stimme lässt sein Gegenüber nie unverändert. Sie ruft ins Dasein oder zerstört. Sie lädt ein oder verhärtet. Sie donnert oder flüstert. Der Ruf Gottes wirkt sich auf unser ganzes Leben aus, auf die Welt.

Als Menschen sehnen wir uns danach, einen Sinn in unserem Da-

sein zu finden. Keiner möchte vergeblich leben. Wir sind keine Tiere, die mit Fressen und Schlafen zufrieden sind. Wir sind nicht blind gegenüber der Welt, in der wir leben. Als denkende Wesen sehnen wir uns danach, dass unser Leben eine Bedeutung hat. Gott antwortet auf diese Sehnsucht des Menschen, indem er ihm sagt: „Dein Leben hat Bedeutung, weil ich etwas mit dir

vorhabe. Ich möchte, dass du ein Teil meines Königreiches bist.“

Geschaffen nach Gottes Ebenbild

Am Anfang der Zeit schuf Gott Himmel und Erde. Finsternis bedeckte die ungeformte, leere Erde. Doch schon die ersten Verse der Bibel lassen Gottes Gnade ahnen, wenn sie berichten, dass der Leben schaffende Geist über den Wassern schwebte. Er wartete darauf, dieser neuen Welt Leben einzuhauchen. Dann öffnete Gott seinen Mund und sprach: „Es werde Licht.“ Und plötzlich durchdrang Licht die Finsternis. Es breitete aus und erfüllte die Welt mit seinem Glanz. Und Gott sah, dass das Licht, das er gemacht hatte, gut war. Es war seinem Wesen nach gut.

Aber wozu sollte dieses Licht dienen? Da öffnete Gott noch einmal seinen Mund und nannte das Licht „Tag“. Damit verlieh Gott dem Licht nicht nur einen Namen. Er gab dem Licht auch seine Aufgabe: Es sollte die Zeit zum Arbeiten und Spielen sein, in der man nicht schläft. Es sollte die Zeit für Wachstum und Gedeihen sein, nicht für Schlaf. Nun hatte das Licht einen Sinn, eine Aufgabe in der Welt. Und es erfüllte die Aufgabe, zu der es Gott ins Dasein gerufen hatte: „Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag“ (1Mose 1,5).

Wenn die Bibel die Worte „Ruf“ oder „Berufung“ gebraucht, ist damit immer eine Absicht verbunden. Wenn Gott uns ruft, dann nimmt er uns in seinen Dienst und verfolgt damit einen bestimmten Zweck. Er lädt uns ein, das zu sein, was er mit

uns vorhat. Vor allem beruft er uns dazu, seine Kinder zu sein.

Stell dir den Moment vor, als Gott den Mann aus Erde und die Frau aus Adams Rippe geformt hatte. Als Adam und Eva vor ihrem Gott und Schöpfer stehen, ist das der Höhepunkt der Schöpfung. Sie bilden die Krone seines Werkes. Sie sind geschaffen nach Gottes Ebenbild. Vor der Schöpfung des Menschen schaute Gott auf die Welt und nannte sie „gut“. Aber diese gute Schöpfung war noch unvollständig. Ihr fehlte die Krone. Als er auf den Mann und die Frau inmitten seiner Schöpfung schaute, da nannte sie Gott „sehr gut“ (1Mose 1,31).

Und das ist nicht verwunderlich. Denn der Mensch war Gottes Kind. Er war so, wie ihn Gott haben wollte. Er lebte in Gemeinschaft mit seinem Schöpfer. Der Mensch war der Herr seiner selbst und seiner Welt. Alles, was ihn umgab, liebte er mit Gottes Liebe. Das war lauter Segen, den der Mensch von Gott hatte und an dem er sich für immer erfreuen sollte.

Zum Kind des Zorns geworden

Doch das war dem Menschen nicht genug. Die Gemeinschaft mit Gott befriedigte ihn nicht vollständig. Er wollte mehr. Er hörte auf die Einflüsterungen des Teufels. Er wollte wie Gott sein und den Unterschied zwischen Gut und Böse kennen. Er glaubte der Lüge, dass Gott ihm etwas vorenthielte. Gottes Kind wurde freiwillig zu einem Kind des Zorns. Der Mensch glaubte lieber den Halbwahrheiten der Sünde als seinem Schöpfer und Herrn.

Der Schöpfer ruft nicht nur ins Dasein. Er gibt auch Aufgaben.

Der Mensch lebte zuerst in vollkommener Gemeinschaft mit Gott

*Der Mensch wollte so
sein wie Gott und
wurde zum Gegenteil*

*Damit wir wieder so
werden wie Gott, wurde
er in Christus Mensch*

Durch sein Wort hatte Gott eine vollkommene Welt der Liebe und des Friedens geschaffen. Ohne auch nur ein Wort zu sprechen, hat der Mensch diese Welt ruiniert. Die Sünde verspricht zwar etwas, aber sie hält ihre Zusagen nicht. Gottes Kinder, die bisher nur das Gute kannten, wollten wissen, worin der Unterschied zum Bösen bestand. Nun wussten sie es. Der Unterschied zwischen Gut und Böse wurde ihnen noch deutlicher, als ihr Sohn Kain den eigenen Bruder tötete. Die Sünde unterwarf alles, was Gott gemacht hatte, der Gefangenschaft des Todes und der Verdorbenheit.

Der Mensch wollte sein wie Gott. Doch seine Sünde machte ihn zum genauen Gegenteil. Aus dem vollkommenen Menschen, der in Gemeinschaft mit Gott lebte, wurde ein erbärmlicher Feigling, der sich hinter den Bäumen des Gartens versteckte.

Alles hatte sich verändert: die Beziehung zu Gott, zu seinem Ehepartner und auch die zu seiner Umgebung. Den Lebensraum, den ihm Gott zum Segen gegeben hatte, beutet der in Sünde gefallene Mensch nun aus. In seiner Torheit unternimmt er den sinnlosen Versuch, sich vor Gott zu verstecken. Völlig der Sünde verfallen, findet sich der Mensch in einem neuen Leben wieder – jenseits von Eden (1Mose 4,16).

Aufs Neue eingeladen

Gott schickte den Menschen nicht mit leeren Händen aus dem Paradies. Er hatte nicht gewollt, dass der Mensch so sein Leben als Sün-

der fristet. So verließen Adam und Eva den Garten mit einer Verheißung.

In unserer Lutherbibel wird gern das Wort „Verheißung“ verwendet, um das Evangelium zu beschreiben. Das griechische Wort Evangelium bedeutet „gute Nachricht“. Mit „Verheißung“ wird das Wesen des Evangeliums deutlicher beschrieben. Denn Evangelium ist nicht nur das Gegenteil von schlechten Nachrichten. Das Evangelium ist die Zusage, dass unsere Sünden wegen Christus vergeben werden.

Diese Verheißung bedeutet: Der Teufel wird mit seiner Versuchung am Ende keinen Erfolg haben! Diese göttliche Zusage scheint zum Scheitern verurteilt zu sein. Sie stellt Adams Handeln auf den Kopf. Sie ist die Einladung, etwas ganz Törichtes zu glauben: Damit wir sein können wie Gott, wurde Gott wie wir. Er wurde ein zweiter Adam, um das zu tun, was der erste Adam nicht tun konnte (Röm 5,12-19). Gott lädt uns ein zu glauben, dass die unerhörte Bezahlung geleistet wurde: Gottes eigener Sohn litt und starb für die sündige Menschheit. Gott ruft uns zum Glauben daran, dass durch diesen wunderbaren Wechsel Sünder zu Heiligen werden und Bettler auf Thronen sitzen. Was der Mensch durch seine Sünde erreichen wollte, ist durch Gottes Sohn Tatsache geworden: Wir werden sein wie Gott.

Das Erste, was die Heilige Schrift unter Berufung versteht, ist Gottes Zusage: Er nimmt uns als seine Kinder an durch den Glauben an seine Verheißungen. Bei unserer

Berufung geht es also nicht zuerst um das, was wir tun, sondern um das, was Gott uns schenkt.

Was schenkt er uns? Unsere Berufung ist Gottes Einladung, das zu sein, wozu wir geschaffen wurden. Gott lädt uns ein, wieder seine Kinder zu sein – Kinder, die wie sein Sohn sind. „Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht ge-

macht hat, die hat er auch verherrlicht“ (Röm 8,29f). Gottes Berufung hat als Ziel, dass er uns zu Kindern machen möchte, die genau wie Jesus sind.

All das meint Gott mit dem Wort Evangelium. Das ist mehr als eine „gute Nachricht“, es ist die Zusage Gottes, wieder seine Kinder zu sein. Er will uns so machen, wie der erste Adam war und wie Jesus, der zweite Adam, ist. Jonathan Schroeder

(Dies ist der 1. Teil einer Artikelserie, die sich mit Gottes Berufung für uns beschäftigt. Er ist erschienen in „Forward in Christ“ Juli 2010. Fortsetzung folgt. Übersetzung: Karsten Drechsler)

Gott lädt uns ein zu sein, wozu wir geschaffen worden sind

Täglich Gottes Wort lesen

Der Apostel Paulus schreibt an die Christen in Kolossä: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“ (Kol 3,16). Jeder Mensch braucht Gottes Wort wie das tägliche Brot. Erst recht gilt das für jeden Christen. Wenn unser neuer Mensch, der in der Taufe geboren wurde, nicht an Unterernährung sterben soll, muss er immer wieder durch Gottes Wort gestärkt werden, damit unser Glaube am Leben bleibt und wächst.

Jeden Tag einen Abschnitt aus der Bibel zu lesen, sollte für uns selbstverständlich sein. Das fällt in der Unruhe und Hektik unseres Lebens nicht leicht. Eine Hilfe gegen unsere Trägheit bieten Bibellese-Pläne, die für jeden Tag einen Text vorschla-

gen. Wir wollen deshalb für unsere Leser in den nächsten Heften regelmäßig einen Leseplan für den jeweiligen Monat abdrucken. Er entspricht der „Fortlaufenden Bibellese“, die innerhalb von vier Jahren einmal durch das Alte (mit einigen Auslassungen) und Neue Testament führt. Wer will, kann ergänzend eine Bibellesehilfe benutzen: z.B. die ELFK-Bibellesehilfe (4 Hefte pro Jahr, zus. 4,00 EUR) oder „Termine mit Gott“ (Brunnen-Verlag, 4,95 EUR) bzw. „Lichtstrahlen“ (Born-Verlag, 4,50 EUR). GH

Hilfe zum täglichen Bibellesen

Leseplan für Januar 2011

1. Jan. – Psalm 8
- 2. Jan. – Psalm 33**
3. Jan. – 1Mose 1,1-13
4. Jan. – 1Mose 1,14-25
5. Jan. – 1Mose 1,26-2,3
6. Jan. – Psalm 72
7. Jan. – 1Mose 2,4-17

8. Jan. – 1Mose 2,18-25

9. Jan. – Psalm 71

10. Jan. – 1Mose 3,1-13

11. Jan. – 1Mose 3,14-24

12. Jan. – 1Mose 4,1-16

13. Jan. – 1Mose 4,17-26

14. Jan. – 1Mose 6,1-22

15. Jan. – 1Mose 7,1-16

16. Jan. – Psalm 107,1-22

17. Jan. – 1Mose 7,17-24

18. Jan. – 1Mose 8,1-12

19. Jan. – 1Mose 8,13-22

20. Jan. – 1Mose 9,1-17

21. Jan. – 1Mose 9,18-29

22. Jan. – 1Mose 11,1-9

23. Jan. – Psalm 107,23-43

24. Jan. – Röm 1,1-7

25. Jan. – Röm 1,8-17

26. Jan. – Röm 1,18-32

27. Jan. – Röm 2,1-16

28. Jan. – Röm 2,17-29

29. Jan. – Röm 3,1-20

30. Jan. – Psalm 82

31. Jan. – Röm 3,21-26

• **Nachrichten** • **Nachrichten** •

• Im zurückliegenden Jahr 2010 sind für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Haiti innerhalb unserer Ev.-Luth. Freikirche 6.250 EUR gesammelt worden. Diese Mittel wurden durch unseren Synodalkassierer über die Wisconsinssynode nach Lateinamerika weitergeleitet. Anfang Dezember hat sich P. Robert Rein (WELS) im Namen des Hilfskomitees dafür bedankt. Gerade jetzt, wo die erste Spendenwelle abgeebbt ist, kommt dieses Geld der medizinischen und hygienischen Versorgung der Betroffenen zugute. Allen Spendern sei nochmals gedankt.

• Pfarrer Albrecht Hoffmann hat eine Einladung erhalten, Ende Januar 2011 nach Saginaw/USA zu reisen und dort über die Arbeit unserer Kirche und über den Schüleraustausch zu berichten. Am Michigan Lutheran Seminary (MLS) sind in den vergangenen Jahren immer wieder Schüler aus unseren Gemein-

den als Gäste aufgenommen worden. A. Hoffmann war einer der Ersten, der Mitte der 90-er Jahre ein Jahr in Saginaw verbracht hat. Zurzeit befinden sich dort die Schüler Rachel Klärner (Zwickau), Lydia Müller (Dresden), Jeremia Döhler (Nerchau) und Toni Henneberg (Crimmitschau).

Anschriftenänderungen:

Ab 1.1.11: Präses M. Wilde, Alte Fabrikstr. 17, OT Nerchau, 04668 Grimma (Tel. wie bisher)

Nächste Termine:

- 14. Januar: Campteam-Sitzung in Wüstrich
- 15. Januar: Gesangbuchkommission in Schönfeld
- 29./30. Januar: Wochenenderüste für unsere Theologiestudenten in Weitenhagen
- 4./5. Februar: Jugendchor
- 26. Februar: Büchertischseminar in Zwickau (Concordia)